Kreative Erinnerung Relecture und Auslegung im Johannesevangelium*

Jean Zumstein

Die gesammelten Aufsätze widerspiegeln einige Momente meiner Forschungstätigkeit zum Johannesevangelium der fünfzehn letzten Jahre. Sie sind als Vorarbeiten zu meinem Johannes-Kommentar zu verstehen. Im Vordergrund stehen fünf zusammenhängende Fragen:

1. Die Entstehungsgeschichte des Evangeliums

In der Mitte der achtziger Jahre dominierten die literarkritischen Arbeiten von Bultmann, Becker, Schnackenburg, Richter, Thyen u.a. die Forschung. Doch stellten sowohl die semiotische Lektüre im Sog von Greimas als auch die Theorie des *Narrative Criticism* (Culpepper 1983) die literarkritische Analyse in Frage. Für meine Arbeit waren die folgenden Beobachtungen von Bedeutung:

a) Die klassischen Kriterien, die zur Unterscheidung literarischer Schichten führten (z.B. Spannung, Riss, usw.), erwiesen sich als überholt, und auch das ihnen zugrundeliegende Modell, das in erster Linie mit der Idee des Konfliktes oder der theologischen Korrektur arbeitete, überzeugte nicht mehr.

b) Die synchrone Lektüre, die die Entwicklungsgeschichte des Textes in Klammern setzte, wurde dem Text jedoch ebenfalls nicht gerecht, denn das vierte Evangelium kann und will die Erkennungszeichen seiner langen Entstehung nicht verbergen.

c) Die Entstehung des Evangeliums ist nicht in erster Linie als Geschichte eines theologischen Konfliktes oder eines Niedergangs, sondern als ein kohärenter Interpretationsprozess zu verstehen.

d) Dies bedeutet, dass ein sozio-historischer Rahmen rekonstruiert werden muss, in dem dieser Prozess verständlich wird.

Ich suchte ein Modell, um das Evangelium als Interpretationsprozess verstehen zu können, und fand ein solches im Interaktionsmodell (Watzlawick): Die Endredaktion des Evangeliums diene als heuristisches Beispiel. Im Januar 1988 trug ich die Untersuchung vor dem *Troisième Cycle* vor («la communauté johannique et son histoire»). Im August 1989 benutzte ich zum ersten Mal das Konzept der «relecture» (Kongress der ACFEB in Toulouse), das auch im Zentrum meiner Antrittsvorlesung in Zürich stand (Februar 1991). Mit diesem Konzept hatte ich ein Modell gefunden, das die Entstehungsgeschichte der joh Literatur sowohl literarisch als auch theologisch zu verstehen ermög-

lichte. In Prag trug ich meine Überlegungen als Main Paper vor der «Society for New Testament Studies» vor. Andreas Dettwiler nahm das Relecture-Konzept auf und entfaltete es konsequent in seiner Dissertation über die Abschiedsreden (1995).

Im vorliegenden Aufsatzsammelband behandeln folgende Artikel die Frage der Relecture. «Die Endredaktion des Johannesevangeliums (am Beispiel von Kap.21)» bildet einen ersten Versuch, während «Der Prozess der Relecture in der johanneischen Literatur» die Relecture als literarisches Programm vorstellt. «Zur Geschichte des johanneischen Christentums» benutzt die Relecture als Kategorie zur Rekonstruktion der Geschichte des joh Christentums.

2. Die Erzählung

In den achtziger Jahren wurde die Erzählung immer mehr zum Thema der Hermeneutik. Der *Narrative Criticism*, aber auch die Arbeiten von Ricœur führten mich dazu, dieses Dossier zu öffnen, um meine Auffassung der joh Erzählung besser zu reflektieren. Die leitenden Fragen waren: Wie ist die Erzählwelt des Johannes zu beschreiben? Welches sind die Konsequenzen dieses Zugangs für die theologische Lektüre des Werks?

Der erste Versuch in diese Richtung kommt im Artikel «Das Johannesevangelium: eine Strategie des Glaubens» zum Ausdruck. In diesem Vortrag, den ich im Juni 1988 in Chantilly (Centre Sèvres, Paris) hielt, versuchte ich, den Plot des Johannesevangeliums als einen thematischen Plot darzustellen, der sich mit der Frage des Glaubens auseinandersetzt.

Unter einem literarischen Gesichtspunkt galt es jedoch auch die genaue literarische und theologische Funktion des Prologs («le prologue, seuil du quatrième évangile» 1995, *Hommage à Léon-Dufour*) sowie des Epilogs («Die Endredaktion ...» [s.o.]) noch einmal zu erforschen.

Schliesslich fasste ich anlässlich einer Gastvorlesung an der Evangelisch-theologischen Fakultät von Hamburg (1998: «Narratologische Lektüre der johanneischen Ostergeschichte») am Beispiel von Joh 20 meine Erfahrungen mit der narrativen Analyse zusammen.

3. Die symbolische Sprache

Eine der grössten Schwierigkeiten in der Auslegung des Johannesevangeliums ist mit der symbolischen Sprache gegeben, die das gesamte Evangelium prägt. Wie ist diese zu interpretieren, und welche

theoretische Definition wird dieser Kategorie gerecht? Die narrative Analyse stellte den theoretischen Rahmen zur Verfügung, um das Problem unter einem neuen Gesichtspunkt zu behandeln: Das Symbol ist Bestandteil des sogenannten impliziten Kommentars einer Erzählung und hat insofern entscheidende hermeneutische Bedeutung. Andererseits gilt es, die symbolische Sprache im Rahmen der joh Erzählwelt zu verstehen.

Im Sinne einer Klärung versuchte ich, nicht mehr mit der Kategorie des Symbols, sondern mit derjenigen der symbolischen Sprache zu arbeiten. Das theoretische Modell fand ich bei Ricœur, dessen erste Bücher (*La philosophie de la volonté: la symbolique du mal*; *De l'interprétation. Essai sur Freud*; *La métaphore vive*) diesem Problem gewidmet sind. Allerdings entdeckte ich recht bald, dass bei Johannes die Frage der symbolischen Sprache mit der Frage der Intertextualität bzw. der Intratextualität eng verbunden ist.

Zwei Beiträge beschäftigen sich mit diesem Thema: «Johannes 19,25-27» (1995: Johannine Seminar der SNTS in Prag) und «Die johanneische Auffassung der Macht, gezeigt am Beispiel der Fusswaschung» (1996: Berlin: Gesellschaft für wissenschaftliche Theologie, Fach NT).

4. Die johanneische Theologie

Sowohl die Grundlagen als auch die Hauptausrichtung der joh Theologie sind umstritten. In den 80er Jahren beherrschte die Diskussion zwischen Bultmann und Käsemann noch weitgehend die Debatte.

Die kontroverse Frage war diejenige der Inkarnation: Welchen Stellenwert hat die Menschwerdung des Sohnes? Im Rahmen des «troisième cycle de Suisse Romande» zur Frage nach dem historischen Jesus (1996) versuchte ich zu zeigen, welche Rolle die Geschichte des irdischen Jesus im joh Konzept spielt. Insbesondere ging ich der Frage nach, ob die geschichtliche Dimension des Lebens Jesu innerhalb der joh Schule ein explizites Thema war («Der irdische Jesus im Johannesevangelium»).

Mit der Frage nach dem Stellenwert der Geschichte des irdischen Jesus war eine andere verbunden: die Frage nach dem Zugang zu dieser Geschichte. Deshalb widmete ich mich in der Festschrift Bonnard (1991) dem Problem der Anamnese, ist es doch gerade ein zentrales Charakteristikum der joh Theologie, dass sie die Thematik der Erinnerung konsequent reflektiert und in Verbindung zum Ostergeschehen setzt.

Das Problem der joh Erinnerung führte mich zu einer Auseinandersetzung mit den Abschiedsreden, die in exemplarischer Weise aufzeigen, wie sich die vorösterliche und die nachösterliche Zeit artikulieren und inwiefern die Pneumatologie den Ermöglichungsgrund der joh Theologie bildet. Diese Reflexion trug ich 1994 im Rahmen eines colloque zu Johannes an der Universität Strasbourg vor («Die Logien Jesu in der ersten Abschiedsrede und die joh Schule»).

5. Das Problem des Todes Jesu

Wer sich mit dem Problem des irdischen Lebens Jesu bei Johannes beschäftigt, stösst auf die Frage seines Todes. Behauptete Bultmann: «Gehört nach Paulus zum Heilsgeschehen als ganzem auch die Menschwerdung Christi, so ist diese bei Johannes das entscheidende Heilsereignis; und wenn sie bei Paulus dem Ereignis des Todes untergeordnet ist, so könnte man sagen, dass bei Johannes umgekehrt der Tod dem Ereignis der Menschwerdung untergeordnet ist» (TheolNT 405), so überspitzte Käsemann diese Position und deutete sie um: «Im 4. Evangelium beherrscht Jesu Herrlichkeit aber die Darstellung so sehr im ganzen und von vornherein, dass die Einordnung der Passionsgeschichte zu einem Problem werden muss» (Jesu letzter Wille 22).

In den neunziger Jahren erhielt die theologische Frage nach der Bedeutung und der Relevanz des Todes Jesu bei Johannes erneut zentrale Bedeutung. Im Rahmen dieser Fragestellung setzte ich mich einerseits intensiv mit den Abschiedsreden auseinander, andererseits widmete ich meine Aufmerksamkeit erneut dem literarischen Aufbau der joh Erzählung. Drei Studien entstanden in diesem Zusammenhang: «Die johanneische Interpretation des Todes Jesu» (1992: Festschrift Neyrinck) erörtert das Thema mit dem Instrument der narrativen Analyse und setzt es in den Horizont der joh Entwicklungslinie. «Der Prozess Jesu vor Pilatus» (1992) konzentriert sich auf die Frage der Relation von Eschatologie (Gerichtsthematik) und Passionsgeschichte. Der dritte Beitrag («Johannes 19,25-27» [s.o.]) behandelt die joh Kreuzigungsszene und zeigt auf, wie in der berühmten Szene unter dem Kreuz die symbolische Sprache Christologie und Ekklesiologie artikuliert.

* Zürich 1999.

— Dr. Jean Zumstein ist Professor für Neutestamentliche Wissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich.